Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 223. Dienstag, den 24. September 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat $12\frac{1}{2}$ Sgr., pro Woche $3\frac{1}{2}$ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten $1\frac{1}{2}$ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Die neue Credit-Gesellschaft in Berlin.

Auf dem Felde des Creditwesens begrüßte Berlin vor Kurzem zum ersten Male in Deutschland eine ganz neue, aber überaus gemeinnützige Erscheinung, über die wir uns nicht enthalten können, unsern Mitbürgeru hier in kurzen Umrissen das Wesentliche mitzutheilen.

So wie manche große und nützliche Einrichtung früher schon dem Zufalle oder der Noth ihre Entstehung verdankt, so ist auch im Sommer des Jahres 1848, als der Credit in ganz Europa auf das tiefste erschüttert war, in Brüssel ein Verein von Handel- und Gewerbetreibenden entstanden, welche sich gegenseitig bis zu einem gewissen, ihren verschiedenen Verhältnissen durchaus angemessenen Belaufe Credit und Bürgschaft zu gewähren gelobten; — Männer welche einsahen, daß ihr eignes Wohl durch die Aufrechterhaltung ihres Nebenmenschen wesentlich bedingt war, und fühlten, daß es nicht nur Christenpflicht, sich gegenseitig in Sturm und Unglücksfällen beizustehen, sondern daß es der eigne Vortheil gebietet, da man nicht wissen konnte, wie bald man selbst nachgerissen und hülfsbedürftig werden konnte, faßten damals, als alle andern Quellen erschöpft waren, den edlen Entschluß sich gegenseitig für einander stark zu machen und dadurch ihren Credit, diesen wesentlichen Factor des Handels und der Gewerbethätigkeit, zu erhalten und fest zu begründen, und siehe da, was die Noth erfunden und geboten, erweis't sich auch in ruhigen Zeiten so gut, heilsam und nützlich, ja sogar gewinnbringend, daß wir es von den Nachbaren nachträglich noch entlehnen und auf unsern eignen Boden verpflanzen; ja, sogar der Chef der ersten bedeutendsten Credit-Anstalt dieses Landes, der Schöpfer der Darlehens Cassen, es angemessen findet, sie noch neben diesen und zahlreichen anderen Credet-Instituten zu errichten.

Der Personal-Credit der großen eben so gut wie der kleineren Gewerbtreibenden wird mit Recht nach dem Umfange ihres Geschäftes, nach ihrem Vermögen, ihrer Thätigkeit, Sparsamkeit, Einsicht und Rechtlichkeit beurtheilt; es ist daher in der Wirklichkeit, nach dem Maßstabe dieser Verhältnisse, der kleinere Gewerbtreibende für einen Credit von einigen Hundert Thalern eben so solid und sicher zu erachten, wie der größere Kaufmann oder Fabrikant für so oder so viel Tausend Thaler. Aber der solide kleinere Gewerbetreibende findet den Personal-Credit viel schwerer und theurer, als der größere, — insbesondere seitdem ihm die Bank nicht mehr zugänglich ist; mitunter findet er ihn auch gar nicht. Es ist daher ein großer Fortschritt, wenn man ein Mittel schafft, diesem Uebelstande abzuhelfen, und damit das Emporkommen des kleineren Gewerbstandes befördert; es darf dies natürlich nicht im Wege der öffentlichen Wohlthätigkeit (die in der Regel den strebenden Menschen eher beugt als hebt), sondern es muß dies vermittels einer guten geschäftlichen Einrichtung geschehen, an der jeder Ehrenmann offen und gern Antheil nimmt.

Zur Erreichung dieses Zweckes bilden eine unbeschränkte Anzahl großer und kleiner, aber solider Handel- und Gewerbtreibender eine auf Gegenseitigkeit beruhende Handels-Gesellschaft mit Korporations-Rechten, an der sich Jeder mit einer seinen Credit-Verhältnissen entsprechenden Summe betheiligen kann, die mit Genehmigung des Verwaltungs-Rathes und unter Mitwirkung eines hierzu besonders erwählten Ausschusses der Betheiligten festgestellt oder beschränkt wird. In Fällen nicht hinlänglicher Bekanntschaft oder in zweifelhaften wird es auch gestattet, den angesprochenen Credit, welcher hier mit der Betheiligung fast identisch ist, durch Bürgschaft oder Unterpfand zu ergänzen. Jedes Mitglied participirt, wie bei jeder anderen Gesellschaft, nach Maßgabe seines Antheils (und im schlimmsten, aber kaum denkbaren Falle bis zum ganzen Belaufe desselben) an dem Gewinne und Verluste des Vereines, und zahlt als Pfand und als Einlage $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{5}$ der eingezeichneten Summe baar ein, verpflichtet sich aber auch noch, das Uebrige successive und procentweise einzuzahlen, wenn der unglückliche Fall eintreten sollte, daß das früher Eingezahlte sammt Zinsen und Gewinn verloren ginge, — ein Fall, der, wie wir unten noch näher erläutern werden, beinahe unmöglich ist, wenn nicht der größte Theil des Vereines aus Insolventen besteht, und daß dies nicht der Fall, dafür muß das Curatorium sorgen. Die Gesellschaft gewährt jedem ihrem Mitglieder bis zum Belauf seines Antheiles (aber nicht darüber) Wechsel-Credit, ohne alle übrige Bürgschaft, d. h jedes Mitglied, welches in den Fall kommt, Geld zu bedürfen, stellt an die Ordre des Vereines einen Wechsel aus und bekommt denselben zu einem Satze, der ein Procent höher, als der am Platze für feinstes Papier eben übliche ist, und gegen Vergütung einer kleinen Provision ohne Weiteres discontirt. Diesen Wechsel läßt die Gesellschaft, im Falle sie Geld bedarf, bei der Bank oder bei Privaten weiter discontiren, welche ihr in Rücksicht ihrer großen Solidität gern den billigsten Satz gewähren. Jedes Mitglied ist also zugleich Actionär und Geschäftskunde. Die Gesellschaft beschränkt ihr Geschäft lediglich auf ihre Actionäre, indem sie nur deren Wechsel discontirt und einzieht, so daß die Verwaltung höchst einfach ist. Von fremden Persouen nimmt sie aber auch zu billigen Zinsen — abe.

Die erste Seefahrt.

(Fortsetzung.)

Allmählig kamen auch unsere Auswanderer an Bord, meistens Leute aus Schlesien, die neues Glück in einem neuen Vaterlande suchen wollten, als ob nicht die Hälfte aller menschlichen Begebenheiten in des Menschen eigener Brust und nicht in fernen Welttheilen zu suchen wäre. Es waren ihrer Große und Kleine, von dem alten Bauern an, der seine 70 Jahr auf dem Nacken hatte, bis zu dem kleinen 3jährigen Buben, der sich am besten von Allen hielt, nichts von Seekrankheit wußte und einen Appetit entwickelte, daß man ihn für 13jährig halten mußte. Die verschiedenartigsten Erwerbszweige fanden sich in unserem Schiffe zusammen, Schmiede, Bäcker, Tischler, sogar ein Instrumentenmacher war darunter, der mehrere Pianofortes wohl emballirt im Schiffsraum hatte und aus ihrem Erlös gleich ein kleines Kapital zu gewinnen hoffte. Dieser Mann, ein ältliches etwas wunderliches Gebäude, besaß aber noch außer diesen sehr wohlaussehenden und wohllautenden Tonwerkzeugen, eine Tochter von etwa 20 Jahren, die denselben wahrscheinlich in jeder Hinsicht den Rang ablief. Das arme Mädchen schien nur sehr ungern dem Alten zu folgen und hätte eine üble Stellung an Bord gehabt, wenn nicht eine Handwerkerfamilie mit erwachsenen Töchtern sich ihrer angenommen und ihr so einsames Loos gesellschaftlich gemildert hätte.

Diese Auswanderer zahlten für die erwachsene Person etwas über 50 Thaler für die Ueberfahrt, die Beköstigung eingeschlossen, wurden dafür aber etwas besser gehalten als wir gemeines Schiffsvolk. Wenn unsere Kost in dem ewigen Wechsel von weißen und grauen Erbsen bestand, die mit Schweine- und Rindfleisch gekocht wurden und höchstens Sonntags eine Mannigfaltigkeit erhielten durch einen Pudding, d. h. einen Mehlkloß von Wasser, Mehl und Fett, mit einer piquanten Sauce aus Syrup und Rinderfett, bekamen die Passagiere Reis, Graupen, Anfangs frisch geschlachtetes Fleisch, Thee, Zucker, Heringe; alles Gegenstände, die ich nach 14 Tagen eben so gut für unerreichbare Delikatessen hielt, als der Bettler in den Hauptstraßen, die an den Fenstern der Italienerwaarenhändler ausgestellten Gänseleber-Pasteten und Salamiwürste. Zuweilen wenn ich die steinharten Erbsen mit dem fett'gen Salzfleisch hinuntergewürgt hatte, sah ich vom Mastkorb aus mich nach Raben um, die etwa gutwillig genug waren, gleich ihren Kollegen im alten Testament, mir frisches Fleisch und Brod, wie dem Elias zu bringen. Außer einigen glänzend schwarzen müden Sturmvögeln, die sich zutraulich in meine Nähe setzten, aber leider leere Schnäbel hatten, war jedoch nie etwas zu sehen, und ich konnte im eigentlichen Sinne des Wortes bei der versalzenen Kost sagen, daß mir von Anfang an, der Seedienst „versalzen" worden sei. Nur früh Morgens um 7 Uhr genossen die Passagiere keinen Vorzug vor uns; derselbe gräuliche Kaffe mit Schiffsbrod bildete die allgemeine Erquickung.

So war es denn Ende September, als wir von Hamburg absegelten, und kaum hatten wir die Elbe hinter uns, als die schwerrollenden Wellen der Nordsee, die unser Schiff majestätisch hoben und senkten, den Dämon der Seekrankheit an Bord brachten. Von unseren 20 Passagieren war in einem Augenblick kein Einziger zu sehen, das Verdeck hatte sie verschlungen, wie auf dem Theater gute Geister versinken, wenn irgend ein Fürst der Finsterniß seine drohende Arie beginnt.

Doch würde ich die Unwahrheit behaupten, wollte ich sagen, daß die armen Leute sich still in ihr Schicksal fügten, es klangen vielmehr aus den

mit Vorbehalt angemessener Kündigungsfrist — Depositen an. Ob sie ihre überflüssigen Fonds in Staatspapieren zinstragend anlegen darf, bleibt noch näherer Berathung vorbehalten; es dürfte dies jedoch nicht leicht vorkommen. Die Zinsen der Einlagen, die Differenz des Disconto-Satzes von 1 pCt. und die Provision, so wie die Strafen (welche wegen nicht prompter Einlösung der Promessen über die Mitglieder verhängt werden) bilden nach Abzug der Verwaltungskosten und der allenfallsige Verluste den Reingewinn, der nach Absetzung eines Theiles zum Reservefonds unter die Betheiligten pro Rata alljährlich vertheilt wird. Die Cession der Antheile an Andere ist nicht gestattet, da der damit verknüpfte Credit rein persönlich ist. Der Eintritt neuer Mitglieder kann zu Anfang jedes Jahres oder Semesters oder Quartals Statt finden; der Austritt findet eben so nach vorheriger Kündigung Statt; die Auszahlung der Einlage jedoch erst nach Statt gefundener Erfüllung aller Verbindlichkeiten gegen den Verein. Der Verein kann nur dann in Wirksamkeit treten, wenn recht viele Mitglieder aller Stände sich daran betheiligen. — Ziehen wir nun einen Augenblick den aus einer solchen Verbindung wahrscheinlich entspringenden Gewinn oder Verlust und das Obligo in Betracht:

Wir nehmen an, daß sich 1000 Personen mit einem Gesammt-Kapital von 1,000,000 Thaler an dem Vereine betheiligen, daß diese 1000 Personen in der That nur einen Credit von 700,000 Thaler in Anspruch nehmen, daß solche 100,000 Thaler baar eingezahlt haben, daß die Verwaltungs-Kosten circa 350 Thlr. betragen; — so haben wir 100,000 Thlr. zu 4 pCt. Zinsen . . . . 4000 Thlr.
600,000 Thlr. werden bei fremden Banken zurück diskontirt, davon Gewinn für den Verein 1 pCt. . 6000 Thlr.
Provision von 700,000 Thlrn. 4mal des Jahres, umgeschlagen zu $\frac{1}{2}$ bis 2 pCt., ... 14000 Thlr.
Zusammen: 24000 Thlr.
Davon ab Verwaltungs-Kosten ꝛc. 3500 Thlr.
Bleibt Reingewinn . . . . . 20500 Thr.
oder 2. pCt. (resp 20 pCt. von der Baar-Einlage).

Hiervon wäre nach Abzug des allenfallsigen Verlustes natürlich Anfangs die Hälfte zum Reservefonds zurück zu stellen. An dem obigen Reingewinne sind nämlich noch die Verluste abzuziehen, die der Verein durch Falliment seiner Mitglieder möglicher Weise im Laufe des Jahres erleiden kann. Nehmen wir an, daß vielleicht 10 Mitglieder des Jahres unglücklicher Weise mit einer Schuld an den Verein mit 10,000 Thlrn. falliren könnten, und daß deren Massen etwa durchschnittlich 40 pCt. aufbringen sollten, so würde der Verein 60 pCt. von 9000 Thlrn. verlieren (denn 1000 Thlr. sind durch die Einzahlung eines Zehntels gedeckt), also total 5400 Thlr. verlieren, wodurch der oben gedachte Gewinn sich auf 15,000 Thaler reduziren würde.

Hieraus ergiebt sich, daß der Verein für mehr als 40,000 Thlr. des Jahres Fallimente erleiden müßte, wenn kein Gewinn vertheilt werden, d. h. wenn jedes Mitglied nur die Zinsen seiner Einlage opfern sollte; der Verein würde aber erst dann in den Fall kommen, Nachzahlungen über die erste Einzahlung von 10 pCt. hinaus fordern zu müssen, wenn jedes vierte Glied zu Grunde ging, ein Fall der etwa nur dann vorkommt, wenn (wie man zu sagen pflegt) der Himmel einfällt.

Man hat berechnet, daß in dem Falle, wo die Dividende durch Fallimente um den vierten Theil verringert wird, diejenigen Mitglieder, welche ihren Credit durchgängig zur Hälfte das Jahr hindurch benutzen, das Geld nicht mehr als $4^{14}/_{100}$ pCt. — die ihn aber nur zum vierten Theil benutzen, solches nicht mehr als $2^{29}/_{100}$ pCt. Zinsen kostet, und so weiter, abgesehen davon, daß er von seiner Einlage jedenfalls 4 pCt. Zinsen vorab hat. Man sieht aus diesen Beispielen, welche herrliche Resultate aus der Errichtung einer auf vernünftigen Grundsätzen beruhenden und in gewissen Schranken gehaltenen Solidarität unter den Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erzielen möglich ist, besonders wenn es gelingt, Selbstsucht, Neid und Stolz niederzuhalten und an deren Stelle Gemeinsinn, Menschenliebe und Demuth zu setzen.

Wer da weiß, welche segensreiche Folgen für die Verbesserung aller unserer socialen Verhältnisse aus der erleichterten Gewährung eines den verschiedenen Individualitäten durchaus angemessenen und billigen Credits mit der Zeit hervorgehen werden, wer weiß daß dadurch das Emporkommen der kleineren Gewerbtreibenden (im ausgedehntesten Sinne des Wortes) wesentlich bedingt ist und daß eben der günstige Erfolg ihrer Bemühungen sie am meisten zum Fleiße, zur Sparsamkeit und zur Ordnung anspornt, der wird mit uns die neue Einrichtung auf deutschem Boden herzlich willkommen heißen; wird mit uns in den Wunsch einstimmen, daß ein solches auch bald an jedem großen Platze durch geeignete Personen oder durch die königl. Handels- und Gewerbekammer ins Leben gerufen werde!

Wir schließen mit den treffenden Worten unseres großen Dichters:

Der Mensch bedarf des Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele;
Nur in dem Ganzen wirket er:
Viel Tropfen geben erst das Meer,
Viel Wasser treibt die Mühle.

(Köln. Ztg.)

Der gegenwärtige Zustand der elektro magnetischen Telegraphie.

Nicht leicht dürfte gegenwärtig irgend ein Gegenstand in dem Gebiete der angewandten Physik und der Mechanik ein allgemeineres und lebhafteres Interesse erregen, als die elektro-magnetische Telegraphie. Innerhalb zweier Jahrzehende hat dieses in seinen Leistungen an das Wunderbare grenzende neue Korrespondenz-Mittel fast alle Stadien seiner Entwicklung durchlaufen und ist gegenwärtig auf einem Höhepunkt angekommen, auf welchem es die gerechte Bewunderung aller Kenner erregt und den Nichtkenner mit Staunen erfüllt.

Welch ein Riesenfortschritt ist gemacht worden zwischen dem Jahre 1837, wo Wheatstone und Cook in England und Steinheil in Baiern die ersten, eben brauchbaren Nadel-Telegraphen aufstellten, und jetzt, wo das neue System nicht bloß über ganz Deutschland, sondern auch über Holland, Belgien, Frankreich, England, ja, über ganz Nord-Amerika seine metallischen Adern ausgebreitet hat und ohne Aufhören mit der Schnelligkeit des Blitzes und der Sicherheit einer schreibenden Hand die Nachrichten von Stadt zu Stadt, von Land zu Land versendet! Schon jetzt reichen die telegraphischen Linien von Triest am adriatischen Meere ohne Unterbrechung über Wien, Berlin und Köln bis nach Aachen; noch in diesem Jahre werden sie bis nach Brüssel, vielleicht auch bis Paris verlängert werden. Wenn dann der submarine Drath, dessen Vollendung ebenfalls noch in diesem Jahre bevorsteht, zwischen Dover und Calais auf den Boden des Meeres wird eingesenkt worden sein, wird keine Entfernung mehr, wird weder Land noch Meer dem Austausche der Gedanken und dem Fluge der Nachrichten zwischen den bedeutenderen Städten Englands, Frankreichs, Belgiens und Deutschlands ein Hinderniß bieten.

In Deutschland ragen Steinheil, Stöhrer und Siemens, in England Wheatstone und Bain, in Amerika Morse und Vail unter allen denen hervor, welche in der Entwickelung der Telegraphie Bedeutendes geleistet haben; ihre Apparate sind gegenwärtig am meisten in Anwendung.

Fast alle jetzt in Betriebe befindlichen Telegraphen lassen sich unter den folgenden drei Klassen bringen:

1) der amerikanische oder der Druck-Telegraph (nach Morse, Vail, Robinson);
2) der Nadel-Telegraph (nach Wheatstone und Cooke, Bain, Ekling);
3) der Zeiger-Telegraph (nach Wheatstone, Drescher, Kramer, Stöhrer, Siemens u. Halske).

Die Apparate der ersten Art zeichnen sich durch die Einfachheit ihres Mechanismus aus. Die Nachrichten werden durch Punkte und Striche, welche in ihren verschiedenartigen Gruppirungen die Buchstaben und die Ziffern bedeuten, auf einen vermittels eines Uhrwerkes abrollenden Papierstreifen gedruckt. Die Schreibart ist daher eine Chiffre-Schrift und setzt als solche ein künstliches Punkt-Strich-Alphabet voraus. Die Geschwindigkeit dieser Telegraphen wird von keinem andern Apparate erreicht; sie liefern durchschnittlich 100 Buchstaben in der Minute und haben zugleich die größte Tragweite, setzen aber zu ihrer Handhabung eine große, nur durch viele Uebungen zu erreichende manuelle Fertigkeit voraus. Sie sind in ganz Nord-Amerika verbreitet und werden seit dem vorigen Jahre auch vielfach in Deutschland angewandt. So versendet z. B. der Morse'sche Telegraph gegenwärtig täglich die Depeschen direkt zwischen Berlin und Köln ohne Anwendung von Zwischen-Stationen.

Die Apparate der zweiten Art sind schon zusammengesetzter, da die Buchstaben durch die Bewegung einer oder zweier Magnet-Nadeln dargestellt werden. Die Nachrichten werden dabei vor einer Zeichenscheibe buchstabenweise abgelesen; die Buchstaben selbst sind durch Gruppen von rechts oder links erfolgenden Nadelausschlägen repräsentirt, die Schrift ist also ebenfalls eine Chiffre-Schrift, welche, wie in dem vorigen Telegraphen, nur von den besonders darauf eingeübten Beamten verstanden werden kann. Ihre Handhabung ist leicht und sehr bald zu erlernen. — Sie sind in ganz England und in einer anderen Construktion auch in Oesterreich in Anwendung.

Die letzte Klasse umfaßt sehr mannigfaltig eingerichtete Apparate, die aber alle darin übereinstimmen, daß die Nachrichten durch einen vor einer Zeichenscheibe rundlaufenden Zeiger buchstabenweise mitgetheilt werden. Die Scheibe enthält alle Buchstaben und Ziffern in der gewöhnlichen Reihenfolge, und der Zeiger hält in seinem Laufe bald vor dem einen, bald vor dem andern Buchstaben still. Die Schrift ist hierbei also die gewöhnliche Buchstabenschrift, die von jedem, der buchstabiren kann, ver-

---

inneren Räumen so klägliche Töne hervor, daß sich einem nicht allein das Herz, sondern auch der Magen umdrehen wollte. Auch mir wurde jämmerlich zu Muthe. Leider lag mir gerade ob, den 4 Schweinen, die wir an Bord hatten, ihren Stall zu reinigen, und diese wenig erheiternde Arbeit, vereint mit dem, was ich von den Passagieren hörte, sah und mit dem Sinne der Nase vernahm, überwältigte auch meine bis dahin widerstrebende Natur und ließ mich auf dem Altar des Meergottes Neptun reichliche aber unfreiwillige Opfer darbringen. Dieser unermeßliche Jammer währte den ganzen Kanal hindurch und konnte durch nichts gelindert werden, als daß ich liegen blieb und von Zeit zu Zeit ein Stückchen Schiffsbrod genoß, wodurch dem unglückseligen Magen eine leichte Beschäftigung gegeben und seine Aufmerksamkeit von seiner unangenehmen einseitigen Thätigkeit nach Außen einigermaßen abgezogen wurde. Im atlantischen Ocean klärte sich das Wetter und auch unser aller Gesundheitszustand auf. Kopf- und Magenschmerz hörten auf und der verloren geglaubte Appetit kam mit erneuerter Stärke wieder.

Mit vollen Segeln ging es nun südwärts. Bald änderte sich die Temperatur in auffallender Weise. Wenn bisher heftiger und eisiger Regen gefallen war, so klärte sich der Himmel jetzt in herrlicher Bläue auf und heißer Sonnenschein trocknete Segel und Verdeck; wir befanden uns nämlich auf der Höhe von Gibraltar. Auch das Gethier der Lüfte und Gewässer freute sich des köstlichen Wetters, Schaaren von Delphinen begleiteten unser Schiff und eine Menge Seevögel besuchte unsere Raaen, auf denen sie stundweise, wie auf Reisestationen von ihren unermeßlichen Wegen ausruhten.

Wir befanden uns Alle wohl, mit Ausnahme des alten Instrumentenmachers, der das arg verstimmte Instrument seines Magens die ganze Reise über nicht in Ordnung bringen konnte, sondern bei der geringsten Steigerung des Wellenschlages, Rückfälle der Seekrankheit bekam, die ihn sehr herunterbrachten.

Mit der Behandlung, die ich vom Capitain, dem Steuermann und den Matrosen erfuhr, konnte man, sobald man kein neidisches Gemüth hatte und sich nicht allzulebhaft mit dem Gedanken beschäftigte: daß die meisten Hunde am Lande eine viel bessere Behandlung haben, sehr wohl zufrieden sein. Ward ich auch zu den schmutzigsten Arbeiten gebraucht, unter denen die Reinigung der Passagierkojen, nach glücklichem Ueberstehen der Seekrankheit, mir Zeitlebens nicht aus dem Gedächtnisse entschwinden wird; so war die Zahl der an mich vertheilten Püffe und Schläge mit Tauenden, die leider zu vielfach überall auf Deck herumhängen, als daß je eine freigebige Hand in Verlegenheit gerathen könnte, doch nicht allzugroß, und der Gedanke tröstete mich, daß diese schlimme Lehrzeit sich durch verdoppelte Anstrengung von meiner Seite abkürzen müsse. Wirklich milderten sich die Wuthanfälle des Steuermannes, der unter den Schlimmen der Schlimmste war, mit jedem Tage, und meine Wißbegier schien dieser rohen Natur Milderungsgründe für meine mechanische Ungeschicklichkeit einzuflößen.

(Fortsetzung folgt.)

standen wird. Der innere Mechanismus dieser Telegraphen ist oft sehr zusammengesetzt, aber die Handhabung derselben während des Telegraphirens höchst einfach und leichter als bei irgend einem anderen Apparate. Sie stehen aber an Geschwindigkeit dem Morse'schen und auch den Nadel-Telegraphen nach und haben wegen ihres schweren Ganges in der Regel eine geringere Tragweite, als diese. Durchschnittlich liefern sie gegen 20 Buchstaben in der Minute.

Der erste Zeiger-Telegraph wurde von Wheatstone construirt, aber den Deutschen gebührt das Verdienst, denselben so vervollkommnet zu haben, daß er unbedenklich den bessern andern Einrichtungen an die Seite gesetzt werden kann. Die meisten Zeiger-Apparate (von Drescher, Kramer, Stöhrer) werden durch ein Uhrwerk, welches mit einem Elektro-Magneten in Verbindung steht, in Bewegung gesetzt; nur der geniale Apparat von Siemens und Halske hat kein Uhrwerk; durch die bloße Einwirkung des galvanischen Stromes auf einen Elektro-Magneten wird sein Gang in einer bewunderungswürdigen Regelmaßigkeit erhalten.

Preußen hat, außer den Morse'chen Apparaten für die direkten Korrespondenzen zwischen Berlin und Köln, so wie zwischen Berlin und Hamburg, nur Zeiger-Telegraphen, und zwar auf der berlin-köln-aachener Linie nach Kramers Einrichtung, auf allen andern Linien nach Siemens-Halske's Patent. Zugleich sind die Zwischen-Stationen mit so genannten Wechsel- und Ausschalte-Apparaten versehen, durch welche es verstattet ist, unter Benutzung eines Leitungsdrathes derselben die Depeschen bald von Station zu Station vermittels der Zeiger-Apparate bald auch mit Umgebung aller Zwischen-Stationen durch den Morse'schen Telegraphen von einem Endpunkte der Linie zum andern direkt zu versenden. So genial der Mechanismus des Siemens-Halke-schen Zeiger-Apparates ist, ebenso sinnreich sind diese Ausschalte- und Wechsel-Vorrichtungen von Halske, insbesondere aber dessen Glockengeläut, durch welches der Telegraphist, der seine Zeiger ausgeschaltet hat und unter dessen Füßen die direkten Korrespondenzen unbemerkt hindurchgehen, auf das Ende dieser Korrespondenz aufmerksam gemacht wird.

Kramers Telegraph, auf allen Zwischenstationen zwischen Aachen und Berlin und auf mehreren Eisenbahnen eingeführt ist ebenfalls sinnreich in der Erfindung und sicher im Arbeiten; er übertrifft den Siemens'schen etwas an Geschwindigkeit. Sämmtliche vorstehend genannte Apparate erfordern zu ihrem Betriebe eine sogenannte galvanische Batterie, welche aus Metallen (Zink, Kupfer, Platin) und Flüssigkeiten (Schwefel- oder Salpetersäure, Kupfervitriol 2c.) besteht und durch das Auseinandernehmen, Reinigen, Zusammensetzen 2c. viel Mühe macht. Die Stöhrerschen Zweigapparate dagegen erfordern eine solche Batterie nicht, sondern werden durch die aus Magneten sich entwickelnden galvanischen Ströme unter Beihülfe eines Uhrwerks in einem sehr regelmäßigen Gange erhalten. Aber der Strom hat wegen seiner Schwäche keine große Tragweite. Vielleicht wird indeß dieser Uebelstand durch fortgesetzte Versuche beseitigt.

Musikalisches.

Nachdem auswärtige Zeitungen über die bewundernswerthe Geschicklichkeit der Gebrüder Kittler auf dem von ihnen erfundenen Instrumente, der sogenannten Felsen-Harmonika, des Lobes voll sind, werden auch wir jetzt Gelegenheit haben in einigen Concerten dieselbe zu bewundern. Das Instrument besteht aus etwa 40 rohen, ganz ungleichförmigen Steinen, einer Art Marmor aus dem Skidow-Gebirge in Cumberland. Die verschiedene Größe, von 6 Zoll bis 3 Fuß Länge, die verschiedenen Formen tragen wesentlich zur Abstufung der Töne bei, welche von glockenartigem Baßklang bis in die feinen Klänge der Piccoloflöte emporsteigen. Die Erscheinung ist wissenschaftlich interessant, um so mehr, als wir vermuthen, es werde der englische Marmor nicht allein diese musikalische Eigenschaft bewähren. Sie wirkt zugleich angenehm auf das Gefühl, indem der volle, weiche Ton dem Ohre schmeichelt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 20. Septbr. Die Nr. 120. der Neuen Preußischen vom 29. Mai c. enthält einen Leitartikel, in welchem gesagt wird, daß die Leiter der hochverrätherischen Presse mindestens in zwei Drittheilen aus den Reihen der Juden hervorgingen. Es ward darin ferner das Judenthum als die Quelle angegeben, aus welcher die demokratische Presse hervorgehe, und die Juden werden als solche dargestellt, welche keinen andern Gott kennen als das Metall und die Rachsucht 2c. 2c., es werden von den darin enthaltenen Vorwürfen nur die frommen Juden ausgeschlossen. Gleicher Art ist ein Inserat, daß sich in der Nr. 119. vom 28. Mai c. unter der Rubrik des Zuschauers befindet. Der Inhalt beider Artikel geht von der Vorschrift des §. 17. der Verordnung vom 29. Juni v. J., und ist deshalb gegen den Redakteur der Neuen Preußischen Zeitung, Obergerichts-Assessor Wagener, da derselbe sich geweigert hat, den Verfasser jener Artikel zu nennen, auf den Grund des angeführten Paragraphen, die Anklage der wiederholten versuchten Störung des öffentlichen Friedens durch Anreizung zum Haß und Verachtung gegen die Angehörige des Staates erhoben worden. — In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts sollte diese Anklage verhandelt werden. Der Angeklagte erschien nicht, hatte jedoch gestern Abend dem zeitigen Vorsitzenden des Schwurgerichts, Hrn. Kriminalgerichtsrath Nörner, durch einen Dienstboten ein Schreiben übersendet, in welchem er mit Bezugnahme auf ein bereits früher an den Staatsanwalt Hrn. Meier gesendetes Schreiben um Aufhebung des Termins bittet und zugleich den Kaufmann G. S. Walther als den Verfasser jener Artikel bezeichnet. In dem, dem Staatsanwalt übersendeten Schreiben hatte der Angeklagte seiner Krankheit wegen um Prolongirung des Termins gebeten, es war ihm indessen darauf der Bescheid gewor(e)en, daß der Staatsanwalt keinen hinreichenden Grund habe, sein Gesuch zu erfüllen.

— Der geh. Hofbuchdrucker Decker sendet der Londoner Gewerbe-Ausstellung eine Prachtbibel in Groß-Folio-Format. Die Schrift, die eigens für diesen Zweck angefertigt wird, läßt er mit der größten Sorgfalt ausführen. Es ist um so mehr erfreulicher, daß dieser Zweig unserer Industrie würdig vertreten wird, da derselbe ein rein deutscher ist, in der Erfindung sowohl wie in der Ausbildung; und daß die Aufgabe nicht kleinlich aufgefaßt wird, dtfür bürgt der Name Decker.

* Die Kölnische Zeitung vom 19. d. M. bringt folgendes Inserat, das wir der Curiosität wegen hier mittheilen: „Auf einem Landgute in der Umgegend von Köln lebt in ländlicher Einsamkeit eine ganz zahme Hirschkuh, die sich zu verändern wünscht. Sie sieht nicht auf Geld noch Vermögen, sondern fühlt das Bedürfniß eines gesunden Bräutigams. Sollte sich Einer in der Nähe zu diesem Liebesdienst geneigt finden, so will sie sich ihrem Liebhaber selbst vorstellen, und bittet gegen Erstattung der Hochzeitskosten um gefällige Nachricht bei der Zeitungs-Exped. zu ähnlichen Liebesdiensten stets bereit."

* „Bei Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf" das hat jener Jude auch gedacht mit dem Baron von Soundiso Brüderschat gemacht hatten, weil er ihm häufig aus Geldverlegenheiten half. Als die Beiden eines schönen Morgens bei der Flasche sitzen, spricht der Jude: Lieber Bruder, nu bezahl' mich auch. — Ei was, antwortet der Baron, wie kann unter Freunden von solchen Kleinigkeiten die Rede sein! — So?! Na, weißte was? Gib mer mein Geld und uenn' mer „Sie"! —

Rendsburg, 18. Sept. Die Cholera ist, laut Privatnachrichten, auf der bei Alsen stationirten russischen Flotte ausgebrochen und dänische Aerzte sind von Kopenhagen requirirt worden, um der Krankheit Einhalt zu thun. Sie soll auch in Flensburg sein. Freilich sind diese Nachrichten auf privatem Wege an uns gelangt, mit dem Zusatz, daß das Erscheinen der Krankheit auf alle mögliche Weise verheimlicht werde.

* Der Pariser Akademie der Wissenschaften ist ein Plan zur Errichtung einer Luft-Flotille eingereicht worden, den der Urheber dem Grafen von Chambord widmet, indem er in einer solchen Flotille ein wirksames Mittel zur Bekämpfung von Revolutionen sieht.

Spalato in Dalmatien, 9. Septbr. Gestern war die gewöhnliche größte Messe bei Spalato, zu Salona, wozu sich aus der benachbarten Türkei und den nächsten Umgebungen viele Käufer und Verkäufer einfanden. Die von der nördlich belegenen Stadt Trau Kommenden mußten eine Brücke passiren, welche aber von 16 Räubern besetzt war; sie hielten sie als wahre ritterliche Wegelagerer an, und nahmen ein Paar Tausend Gulden mit in die Gebirge. Auf dem Markte selbst tödtete ein wild gewordener Stier einen Menschen, warf mehrere nieder und ward endlich von einem Soldaten mit dem Bajonnet erlegt; einem Kinde ward von einem Pferde ein Fuß zerschlagen, mehrere Morlaken versetzten sich Stiche mit dem Handgar. Dies störte aber die Meßfreuden nicht weiter, indem über 600 Hammel dabei im Ganzen auf Spießen von Holz gebraten und verzehrt wurden.

Madrid, 8. Septbr. Großes Aufsehen erregt hier folgendes Ereigniß: Ein Candidat bei den vor einigen Tagen stattgehabten Wahlen, welcher von dem Minister des Innern eine abschlägige Antwort auf seine Bitte, ihn mit seinem Einfluß zu unterstützen, erhalten hatte, hob vor, daß der Minister seinen Einfluß gegen ihn angewandt habe, nnd sandte ihm eine Herausforderung. Der Minister nahm dieselbe an und gab seine Entlassung. Der Ministerrath erklärte jedoch, daß eine solche Angelegenheit die Demission eines Ministers nicht zur Folge haben könnte und beauftragte den General de la Concha, diese Sache in Ordnung zu bringen. Man kam überein, daß das Duell erst dann stattfinden sollte, wenn der Minister seine Stelle verloren habe.

* (Ein Denkmal für Columbus.) Wir sind in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, und einer der größten Männer, der durch die Entdeckung einer neuen Welt die Gestalt der Erde veränderte, Christoph Columbus, besitzt noch kein Denkmal. Dieser merkwürdigen Undankbarkeit soll endlich ein Ziel gesetzt werden. In Madrid ist zu diesem Zwecke durch die Herren Salvador Bermudes Dichter und Mitglied der Cortes, und Martinez della Rosa, ehemaligen Gesandten Spaniens in Paris, eine allgemeine Subscription eröffnet und mit Unterschriften der hervorragendsten Persönlichkeiten Spaniens sogleich bedeckt worden. Das kolossale Monument soll in der Nähe des Hafens von Palos de Maguer, dem Kloster von Santa Anna gegenüber, wo sich Columbus bei seiner ersten Entdeckungsreise eingeschifft hatte, errichtet werden. Herr Bermudes ist beauftragt, die Liste selbst nach England zu bringen. Für die Zeichnung des Entwurfes zum Monumente wird ein Concurs ausgeschrieben, und die Künstler von ganz Europa werden aufgefordert werden, sich daran zu betheiligen. Die vorläufigen Vorschläge und Veranschlagungen sprechen von nichts Geringerem als einer Statue von 6 Metres Höhe und von Gruppen im Umfange von 12 Metres, welche sie umgeben und halten soll. Die Statue soll in florentiner Bronze gegossen und das Piedestal in rosenfarbigem Granit ausgeführt werden. Das Minimnm der Kosten ist auf 500,000 Francs veranschlagt.

London, 10. Sept. Nach dem „Legal observer" sind sämmtliche Advokaten des Reichs in Verzweiflung. Der sich in Folge des Freihandelssystems rasch hebende Wohlstand des Landes wirkt verheerend auf die einst so stattlichen Reihen ihrer Clienten, der Kriminalverbrecher. So waren in den Sommerassisen zu Liverpool vor 2 Jahren noch 188 Fälle zu verhandeln; in diesem Jahre stehen nur 66 auf der Liste. Es ist zu fürchten, daß alle Juristen Schutzzöllner werden.

— Den Times giebt eine in England erschienene Statistik der Heirathen Anlaß zu langeu Betrachtungen. Wir glauben, daß ein Auszug aus denselben um so interessanter sein möchte, als in Deutschland ähnliche Verhältnisse stattfinden dürften. Nach diesen Tabellen, sagt das Blatt, hat ein Frauenzimmer zwischen dem 20. und 25. Jahre die größte Aussicht unter die Haube zu kommen. Vor dem 20. Jahre hat ein Mädchen nur $1/5$, und vom 25. bis 30. nur $1/3$ so große Wahrscheinlichkeit verheirathet zu werden. Nach dem 30. Jahre vermindert sich diese Wahrscheinlichkeit für ein Frauenzimmer, wie natürlich immer mehr bis sie zu Null wird. Deshalb brauchen auch, fügen die Times hinzu, die meisten Frauen eine so gewaltig lange Zeit, um dies Alter zu erreichen. Die Männer heirathen, wie bekannt, später als die Frauen, doch finden wir die meisten Ehen von beiden Theilen vor dem 25. Jahre abgeschlossen. Wahrscheinlich tragen dazu die arbeitenden Klassen am meisten bei, die häufig sehr jung auf gut Glück hin heirathen. Die Männer bewahren die Fähigkeit sich zu verheirathen länger, als das schwächere Geschlecht. Unter 27482 Personen, die sich im Jahre 1848 verheirathet haben, findet sich nur eine einzige alte Jungfer über 60 Jahre, während darunter 12 Junggesellen sind, die dies Alter überschritten haben. Aus den Listen geht ferner hervor, daß ein alter Wittwer gewöhnlich eine ältere Frau heirathet, als ein Junggeselle, eine Wittwe aber im Gegentheil nimmt zur zweiten Ehe einen jüngeren Mann, als sie selbst ist. Unter alten Wittwen, welche nach 50 Jahren zum zweiten Mal heirathen, finden wir mehr als $3/4$, welche Männer unter 50 Jahren geheirathet haben. Unter den jährlich in England stattfindenden Heirathen sind 9 pCt. von Wittwen

abgeschlossen, von Wittwern aber 14 pCt. Ferner finden wir, daß die Zahl der Wittwer, welche alte Mädchen heirathen, größer ist, als die Zahl der Junggesellen die Wittwen heirathen und endlich, daß die Wittwen größtentheils Wittwer zu Männern nehmen.

— Die hiesige Versicherungsgesellschaft für Eisenbahnreisende hat ihren ersten Jahresbericht veröffentlicht. Ihr Zweck ist bekanntlich, bestimmte Entschädigungen bei Verletzungen auf Eisenbahnfahrten und eine gewisse Summe bei Todesfällen zu zahleu. 37 Personen machten in diesem Jahre Anspruch auf Entschädigung. Nr. 1. z. B., der Inhaber eines periodischen Billets, der am 1. November von einer Plattform zu Breston gestürzt war, erhielt $7\frac{1}{3}$ Pfd. St.; Nr. 2., Bahnwächter, stürzte von der Plattform und den Postwaggon und konnte über einen Monat seinen Dienst nicht versehen. Er erhielt 20 Pfd. Sterl. Ein Handlungsreisender erhielt für eine Quetschung des Daumens 31 Pfd. Sterl. 10 Sh., ein Eisenbahnpostbeamter, der bei einem Zusammenstoß zweier Züge im Gesicht und namentlich an den Augen schwer verletzt wurde, erhielt 210 Pfd. Sterl. u. s. w. Aerztlichen Beistand gewährt die Gesellschaft in den meisten Fällen unentgeltlich Die Prämie für eine einzelne Reise ohne Unterschied der Entfernung beträgt 3 Pence für 1000 Pfd. Sterl. mit der ersten Klasse, 2 Pence für 500 Pfd. Sterl. mit der zweiten und 1 Pence für 200 Pfd. Sterl. auf der dritten Klasse. Auch giebt die Gesellschaft periodische Billets aus: 1000 Pfd. Sterl. auf 1 Monat, Prämie 5 Sh.; für 3 Monate 10 Sh.; für 6 Monate 16 Sh.; für 1 Jahr 1 Pfd. Sterl., gleichviel auf welcher Klasse gefahren wird. Jedenfalls verdiente ein so gemeinnütziges Unternehmen Nachahmung diesseits des Kanals.

* Die ganze Ausdehnung des organisirten Gebietes der Vereinigten Staaten beträgt 1,419,405 Quadratmeilen. Zieht man die Parallele 36° 30′ durch dieses Gebiet von der atlantischen Küste bis zur westlichen Gränze, so fallen 701,057 Quadratmeilen auf die südliche Hälfte uud 718,348 Quadratmeilen auf das nördlich von obiger Parallele liegende Gebiet. Diese beiden Hälften kommen also einander so gleich, daß die statistischen Angaben über ihre Bevölkerung besonderes Interesse gewinnen:

	1830.	1840.	1850.
Ges.-Bevölkerung	12866920	17063353	21412230
Nördliche Hälfte	9622016	12724065	16009290
Südliche Hälfte	3244904	4339288	5402740

Hieraus ergiebt sich, daß die südliche Hälfte in 20 Jahren ihre Gesammt-Bevölkerung um $66\frac{1}{4}$ pCt. steigerte, die nördliche Hälfte dagegen in derselben Zeit $66\frac{1}{3}$ pCt. auf dreimal so viel Bewohnerzahl. Oder mit anderen Worten: während die südliche Hälfte, welche vor 20 Jahren eine durchschnittliche Bewohnerzahl von 4,6 Personen auf jede Quadratmeile ihres Gebiets hatte, jetzt durchschnittlich 7,7 Personen auf demselben Raume zählt, bat sich die nördliche Hälfte, auf der sich vor 20 Jahren 13,4 Personen per Quadratmeile befanden, bis auf 22,3 Personen auf jeder Quadratmeile bevölkert. Die nördliche Hälfte vermehrte folglich seit 1830 die Bewohnerzahl jeder Quadratmeile um 9 Personen, indeß auf der südlichen Hälfte diese Vermehrung nur wenig mehr als 3 Personen betrug. Obgleich also die Linie 36° 30′ das Land in zwei fast gleiche Theile theilt, so wohnt doch auf dem nördlichen Theile ein volles Dreiviertel der ganzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten.

* In jeder Stadt der Vereinigten Staaten kann, nach der neuen Sklaven-Bill, jeder Mann, jedes Weib und jedes Kind, dessen Gesichtsfarbe die leiseste Spur afrikanischer Abstammung verräth, in die Sklaverei geführt werden. „Ein Fremder", sagt die Times, „kann plötzlich auftreten, bewaffnet mit einem Dokument, das in einem 1000 von (englischen) Meilen entfernten Staate ausgestellt ist, und darauf hin die farbige Person als entlaufenen Sklaven reklamiren; wenn der Farbige seine Gegenbehauptungen nicht durch das Zeugniß freier Männer erhärtet, so kann der Fremde ihn fortschleppen, wie er ein aufgefangenes Pferd, einen verlaufenen Hund, einen verlorenen Mantelsack fortschleppen würde."

* (Neu entdeckte große Schwefelgruben in Aegypten.) Am Ufer des rothen Meeres in der Näbe von Kéneh in Oberaegypten, ist seit Kurzem ein großes Schwefellager bester Qualität entdeckt worden und hat die Ausbeutung desselben schon begonnen. Die aus demselben zu Tage geförderten großen Quantitäten befähigen den Besitzer der Conzession, den Schwefel zu einem bedeutend niedrigeren Preise als der für sicilianischen Schwefel ist, in den Handel zu bringen. Letzterer dürfte dadurch einer starken Concurrenz ausgesetzt sein und die europäische Consumtion wird auf diese Weise im Stande, sich von den sicilianischen Monopol Preisen zu befreien. Nach den in Cairo von diesen Minen eingetroffenen Nachrichten wird der Transport des Produktes durch die Nähe des rothen Meeres erleichtert. Man sagt, daß die aegyptische Regierung dem Besitzer der Concession dieselbe wieder abzukaufen beabsichtigt, um die Ausbeutung selbst zu betreiben.

* (Ein sicheres Mittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse.) Die bekannte Ranunkel, der Hahnenfuß, von 1 — 2 Fuß Höhe wächst allerwärts auf Wiesen und Angern. Diese den ganzen Sommer hindurch blühende Pflanze enthält in allen ihren Theilen im frischen Zustande einen sehr scharfen Saft. Jene Schärfe macht die Pflanze schädlich für den Genuß der Pferde und des Hornviehs. Die Erfahrung hat entschieden bestätigt, daß die frische Wurzel des Hahnenfnßes, wenn dieselbe zerrieben und mit Fett vermengt wird, sich zur Vergiftung der Ratten und Mäuse vollkommen eignet. Die Leichtigkeit, mit welcher dieses Mittel zu erlangen ist, sollte ihm bei allen Landwirthen den Vorzug vor den mineralischen Giften verschaffen, deren Anwendung nicht selten aus der Veranlassung bedauert worden ist, daß man sich dadurch auch zugleich das Flügelvieh vergiftet hat.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Berlin, 20. Sept. Seit langer Zeit war das Geschäft an der Börse nicht so leblos, als in den letzten 8 Tagen. Einerseits war es Geldmangel, welcher um diese Zeit durch die Zahlung beträchtlicher Steuerbeträge fast immer eintritt, andererseits aber auch die Unsicherheit der politischen Zustände Deutschlands, welche den Geldmarkl bedrücken und die Unternehmungslust lähmen, wenn sich auch ernstliche Besorgnisse nirgends kundgeben, und man die Inhaber voa Staatsfonds und Eisenbahn-Aktien nicht dringend verkaufen sieht. Die äußerst geringe Spekulation ist indeß die Veranlassung eines allgemeinen Stillstandes, und die natürliche Folge desselben ein Weichen der Course oder ein stationairer Stand derselben, wie dies namentlich in dieser Woche wieder der Fall war. (Staats-Anz.)

Marktbericht von Herren Alex. Milne & Co.

Glasgow, 18. Sept In der letzten Woche waren die Zufuhren von Weizen, Mehl und Hafer gut, aber klein von andern Sorten. Das Wetter ist für die Ernte besonders günstig gewesen und hat selbe deshalb bedeutende Fortschritte gemacht, über die Kartoffeln in dieser Gegend hörten wir dagegen in den letzten Tagen erneuete Klagen.

Während der letzten Woche war das Geschäft in altem fremden Weizen ziemlich bedeutend und mußte guter und feiner rother 6 d. pr. Qr. höher notirt werden; Danziger und andere weiße Sorten waren dagegen weniger gesucht als rother und sind nicht im Verhältniß gestiegen.

Gerste ist knapp und wurde süße, gesunde Malzgerste oder Waare zum Vermahlen 6 d. à 9 d. pr. Qr. mehr bringen.

Hafer fand wenig Nachfrage, Preise aber unverändert.

Bohnen waren in guter Nachfrage und stiegen 6 d. bis 1 s. pr. Qr.

Für weiße Erbsen wurden höhere Preise gefordert, selbe waren aber nicht sehr gesucht.

Eine kleine Partie dänischer Roggen wurde a 24 s. 3 d. pr. Qr. 60 Pfd. pr. Bushel verkauft.

Heute wurde Weizen auf die in der Woche obtinirten Preise fest gehalten, die Nachfrage war indeß klein und der Umsatz unbedeutend.

Neue Gerste brachte völlig die oben erwähnte Avance.

Neuer Hafer wurde 6 d. pr. Qr. billiger begeben.

Bohnen und Erbsen fanden nur moderate Nachfrage.

Notirt wird pr. Qr. 60 ℔ pr. Bushel:

Weizen, Danziger, Königsberger u. Elbinger hochbunt. 45 a 46 s., do. do. do. roth u. bunt 41 à 44 s.

Spiritus-Preise.

21. September.

Stettin: weichend, aus erster Hand zur Stelle 24 %, aus zweiter Hand ohn Faß $23\frac{1}{2}$ – $\frac{5}{8}$ % bez., mit Faß $24\frac{1}{2}$ % Br., pr. Frühjahr $22\frac{3}{4}$—23 % bez. u. G.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt von Danzig am 23. September:

Jane, A. Noble und Diligence, R. Anderson, n. England; Victoria, H. Voss, n. Liverpool und William, R. Mowarth, n. Belfast, m. Getreide.

Allianz, J. J. Böhrend, n. Petersburg, m. Obst.

Mentor, C. F. Schröder, n. Bordeaux, m. Holz.

Nach der Rhede:

Emma Heyn, C. Schmeer.

Angekommene Fremde.

23. September.

Im Deutschen Hause:

Hr. Handl.-Gehilfe Baasner und Hr. Lehrer Pötsch a. Königsberg.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute v. Konsky a. Rußland, Call a. Schottland und Grädner a. Geeifswald. Die Hrn. Gutsbesitzer Pohl a. Senslau und Koch a. Hanau.

Schmelzers Hotel früher 3 Mohren):

Hr. Buchdruckerei-Besitzer Wernich a. Elbing. Frau Regier.-Rath v. Deval a. Gumbinnen. Hr. Oberförster Reinicke a. Kobbelgrube. Die Hrn. Gutsbesitzer Simon a. Mariensee, v. Brauchitsch a. Grabau und Hertzog a. Garcz Die Hrn. Particul. Meyer a. Berlin u. Paroitius a. Stettin. Hr. Kaufmann Machholz a. Berlin. Fräul. v. Usedom und Fräul. v. Rauschning a. Stettin.

Im Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Tenn a. Graudenz, Kauffmann a. Stargardt und Marquard a. Berlin. Hr. Administrator Bölke a. Stüblau.

Berlin, den 21. September 1850.

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.				
Berl.-AhA	4	95à91$\frac{5}{8}$bz.	Mgd.-Halberst.	4	—
do. Prio. O.	4	95B.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl. Hmb.	4	91G.	do. Prior.-Ob.	4	—
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	101G.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$bz.
Berl. Stet.	4	$105\frac{1}{2}$bz. u. G.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	101G.
do. Prior.	5	$104\frac{3}{4}$G.	Köln-Aachen.	4	$44\frac{1}{4}$à$\frac{1}{2}$bz.
Pot.-Mgd.	4	$65\frac{5}{8}$a$\frac{1}{4}$bz.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	82bz.
do. Prior.	4	$92\frac{1}{2}$B.	do. Priorität.	4	$94\frac{1}{2}$B.
do. do.	5	$101\frac{3}{4}$B.	do. Priorität.	5	$103\frac{1}{2}$B.
			Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{3}{8}$bz. u B

№ 223. Intelligenz-Blatt. Danzig, 24. September 1850.

1] **Die Stadt-Verordneten**

versammeln sich am 26. September.

Vorträge u. A.: Bericht über die Revision der milden Stiftungen (Fortsetzung). — Streitsache mit dem Schiffs-Abrechner Herrn Hein wegen 100 Thlr. Herings-Abgabe. — Wegen des katholischen Religions-Unterrichts im Gymnasium. — Gesuch des Aschhofs-Schreibers v. Almonde um eine Pension. — Wegen des Landes der altstädtischen Ziegelscheune. — Verkauf der Bockwindmühle in Stutthof. — Wahl eines Schiedsmanns im 32sten Bezirk.

Danzig, den 23. September 1850 Trojan.

2] **Pensions-Quittungen jeder Art** sind stück-, bogen- und buchweise zu haben in der **Buchdruckerei** von **Edwin Groening** Langgasse № 400 Hofgebäude.

3] **Oeffentlichkeit und Anerkennung jeder guten Sache!**

Durch Anwendung der Curmethode des Herrn Dr. med. **Doecks**, zu Barnstorf Königreich Hannover, ist auch meine Frau von einem eingewurzelten, 10 Jahre dauernden, ungemein schmerzhaften Magenleiden, das allen übrigen Heilmethoden widerstand, befreit und deren Gesundheit jetzt allseitig befestigt.

Die Menschheit verdankt dem Herrn Dr. Doecks, durch seine glückliche Beobachtungsgabe und einsichtsvolle Leitung, die Möglichkeit eine Krankheit zu heilen, die bisher zu den schwersten und schmerzhaftesten gehörte. Ich sage dem Herrn Dr. Doecks, durch diese Zeilen öffentlichen Dank.

München, den 1. Januar 1850.

Maurer von Constant.